Zur Erläuterung:

Der DGB-Vorsitzende Heinz-Oskar Vetter hatte am 27.11. bei einer Veranstaltung der Universität Mannheim zum Thema "75 Jahre Mannheimer Abkommen", zu dem sich an gleicher Stelle auch der SPD-Vorsitzende Willy Brandt äusserte, u.a. das folgende ausgeführt:

" Aber das rechte Maß zwischen Funktion und Integration lässt sich auch heute nicht auf Dauer ohne Folgen überstrapazieren. Bis heute ist das in der Bundesrepublik unter veränderten Bedingungen einigermaßen gelungen. Die Gewerkschaften haben nach 1945 mit der Entscheidung für die Einheitsgewerkschaft ihr Integrationsfeld noch erweitert. Sie haben die Richtungen der Weimarer Zeit zusammengefügt und sind seitdem Interessenvertretung von Arbeitern, Angestellten und Beamten. Damit wurde die ohnehin nicht leichte Aufgabe, ein einheitliches Arbeitnehmerinteresse zu formulieren, nicht einfacher, aber unser Gewicht und unsere Durchsetzungsfähigkeit haben zugenommen. Das hat aber auch das Verhältnis zwischen den Gewerkschaften und den politischen Parteien nachhaltig verändert. Wir stehen nicht mehr nur mit einer Partei in enger Verbindung, sondern unterhalten vielfältige Kontakte vor allem zu den Parteien, die sich als Volkspartei verstehen. Dieser Wandel der Parteien - und in unserem thematischen Zusammenhang ist die SPD von besonderem Interesse - hat das traditionelle Verhältnis ebenso verändert wie unsere eigene Entwicklung zur Einheitsgewerkschaft.

Mit dem Godesberger Programm hat sich die SPD zu sozialen Schichten geöffnet, die nicht selbstverständlich auch Gewerkschaftsmitglieder sein können. Damit hat auch die SPD ihren sozialen Einzugsbereich, ihre Integrationsfeld vergrössert. Diese beiden Entwicklungen in SPD und DGB waren bisher verträglich.

Es kommt aber auch weiterhin entscheidend darauf an, dass Gewerkschaft und Partei ihre Aufgaben für diese Gesellschaft erfüllen können. In schwierigen Zeiten darf keiner den anderen über das hinaus fordern, was für ihn von seiner sozialen Basis her existentiell ist. Das gilt auch dann, wenn diese Partei,zu der wir eine historisch gewachsene besondere Beziehung haben, in der Regierung ist. Wir waren oft genug bereit, die Zerbrechlichkeit von Koalitionen zu berücksichtigen, doch unseren Lebensnerv, die Bindung an unsere Mitglieder, können wir uns als politisch pluralistische Einheitsgewerkschaft dabei nicht zerfasern oder gar zertrennen lassen.

Gerade in Generaktionskonflikten wie heute ist die Fähigkeit der etablierten Organisationen, sich neuen Fragen zu stellen und neue Generationen zu gewinnen, entscheidend für sie selbst und für uns alle. Deswegen möchte ich die Bemühungen Willy Brandts in dieser Richtung ausdrücklich begrüssen. Wir selbst tun uns dabei ein wenig schwer, weil wir mit diesen jetzt so unruhigen Gruppen oft noch gar nicht in Berührung gekommen sind,weil sie noch nicht oder erst kurz im Arbeitsleben stehen. Es handelt sich aber dabei nach meiner Auffassung um eine der grossen Aufgaben dieses Jahrzehnts.

-.-.-.-.-.-.-

../4